

Zu viel Wild heißt weniger Wald

Deutschland hat eine der höchsten Schalenwilddichten der Welt. Rehwild, Rotwild, Gams-, Muffel-, und Sikawild schälen und verbeißen die Naturverjüngung und ungeschützte Pflanzungen in einem so hohen Ausmaß, dass vielerorts das Aufwachsen der standortheimischen Baumarten wie z. B. Eiche, Buche, Ahorn und Tanne ohne Zäunung überhaupt nicht möglich ist. Zusätzlich führt eine hohe Schwarzwilddichte zu enorm hohen Schäden in der Landwirtschaft. Die Ursachen dafür sind vielfältig und historisch. In unserer Kulturlandschaft herrschen z. B. ideale Bedingungen für Generalisten wie das Rehwild.

Die industrielle Landwirtschaft mit ihren großen Schlägen und Kulturen wie z. B. Mais führen zu starken Vermehrungen, v. a. bei Schwarzwild und Rehwild. Eine falsch verstandene Trophäenjagd mit hohen Wilddichten, dem primären Ziel der Erlegung starker Trophäenträger („Lebenshirsch“, „Lebensbock“) und die Ausrottung der Beutegreifer Luchs, Wolf und Bär haben in den letzten 200 Jahren zu einer enorm hohen Wilddichte und einer massiven Schädigung der Waldökosysteme geführt („Waldsterben von unten“).

Dieses Problem setzt die Wälder, die aufgrund des fortschreitenden Klimawandels und seiner Folgen wie Trockenheit, Sturmschäden und Insektenkalamitäten stark belastet sind, zusätzlich unter Druck. Um den Verbiss- und Schäldruck auf die Wälder zu verringern, gibt es ein Bündel von Maßnahmen.

Passive Waldschutzmaßnahmen

Um ein Aufwachsen gemischter, stabiler und klimaresilienter Wälder zu ermöglichen, ist die Zäunung mit Drahtgeflechten und Hordengattern aus Holz vielerorts das Mittel der Wahl. Zusätzlich sind der Einzelschutz der Jahrestriebe mit Verbisschutzmittel, Drahtosen und als Schälenschutz stärkerer Bäume gegen Rotwild die Verwendung von Wickelgeflecht aus Kunststoff oder Grüneinbund mit Nadelholzästen kostenintensive Möglichkeiten, ein schadenfreies Aufwachsen gemischter Wälder zu erreichen.

Ökologische Jagd als aktiver Waldschutz

Zu hohe Wilddichten führen zur Entmischung der Wälder. Seltener Baumarten, aber auch seltene Kräuter und Orchideen werden zuerst vom Wild genutzt und als Verlust gar nicht mehr wahrgenommen. Um diesen verhängnisvollen Trend umzukehren, ist eine nachhaltige Reduktion der Wilddichte auf ein waldverträgliches Maß durch die ökologische Jagd ein wichtiges Mittel. Hier sind vor allem der Gruppenansatz und die Bewegungsjagd mit geeigneten Hunden erfolgreiche Möglichkeiten, um ein langfristiges Aufwachsen stabiler und gemischter Wälder zu sichern. Nach einigen Jahren mit stärkerer Bejagung auf großer Fläche in den ökologischen Aktivzeiten der Wildarten Reh-, Rot-, und Gamswild ist ein spürbarer Effekt für die natürliche Waldverjüngung zu erkennen. Auch die Zäunung für Pflanzungen wird dann nach und nach überflüssig. Ständige Bejagung mit Einzeljagd führt allerdings zum Gegenteil; das Wild wird unnötig gestresst und die Verbissbelastung der Wälder steigt. Mithilfe einer ökologischen Bejagung wird auch die Kondition und die Gesundheit der Schalenwildarten verbessert, da den Tieren dann genügend Habitatfläche zur Verfügung steht und Nahrungs- sowie Dichtekonkurrenz abnehmen.

Förderung der natürlichen Prädatoren

Die feudale Jagd hat die wichtigen Regulatoren Luchs, Wolf und Bär in den letzten Jahrhunderten in Deutschland ausgerottet. Ziel war es hier, die Trophäenjagd, losgelöst von der Nahrungsbeschaffung, auf möglichst großer Fläche zu etablieren. In den vergangenen 20 Jahren hat hier ein starkes gesellschaftliches Umdenken stattgefunden. Der Luchs wurde wieder in vielen geeigneten Gebieten aktiv und erfolgreich ausgewildert. Der Wolf ist durch das Ansteigen seiner Populationen in Osteuropa und Italien auf den alten eiszeitlichen Wanderwegen (Urstromtäler) zurückgekehrt.

Vor allem der Wolf polarisiert durch seine Vermehrung in den letzten Jahren sehr stark. Aktuell (2021) geht man davon aus, dass etwa 1300 Wölfe in verschiedenen Rudeln in Deutschland leben. Wolf und Luchs alleine lösen das Problem der hohen Wilddichten nicht, aber wo sie ziehen, verändern Rehwild und Co. ihr Verhalten und der Verbiss verteilt sich auf größere Flächen. Man muss vor allem den Wolf nicht lieben, denn dort, wo es ihm leicht gemacht wird, holt er Schafe, Kälber und Fohlen und macht sich bei Landwirtschaft und Viehzucht keine Freunde. Ein effektives Management mit geeigneten Zäunen, Hütehunden und Lamas, die nur Wölfe, aber keine WanderInnen angehen, sowie ein unbürokratischer finanzieller Ersatz von gerissenen Weidetiere helfen, die Akzeptanz der schlauen Räuber zu verbessern und ein Miteinander zu ermöglichen.

Genügend Wild auf dem Speiseplan steht jedenfalls noch für lange Zeit zur Verfügung.

Nur ein gemischter ungleichaltriger Wald mit standortheimischen Baumarten kann all seine wichtigen Funktionen für uns Menschen in Zukunft erfüllen. Eine ökologische Jagd, die zu natürlichen Wilddichten beiträgt, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Straße 1b

97080 Würzburg

Telefon 0931 - 452 62 61

info@bergwaldprojekt.de

www.bergwaldprojekt.de